

Sommer, Sonne, Seligkeit – oder: Wie Elia Gemütlichkeit lernte

Predigt von Olaf Koeritz für den Gottesdienst im Biergarten am 2.8.2026

Liebe Gemeinde,

herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst – heute nicht unter einem gotischen Gewölbe, sondern unter Bäumen und Sonnenschirmen, mit dem leisen Zischen frisch gezapfter Getränke im Ohr und vielleicht schon dem Duft von Bratwurst in der Nase. Manche fragen sich vielleicht: Darf man das – Kirche und Biergarten? Ich sage Ihnen: Wenn Gott den Sommer erfunden hat, dann hat er auch den Schatten unter den Bäumen erfunden. Und was liegt näher, als ihm genau dort zu begegnen?

Unser Thema heute lautet: Probier's mal mit Gemütlichkeit. Und ich verrate Ihnen gleich: Das ist keine Aufforderung zur Faulheit, sondern eine echte biblische Spur.

Lesung: 1. Könige 19,1–8

Hören wir dazu eine Geschichte aus dem Alten Testament, die Geschichte vom Propheten Elia:

„Elia aber fürchtete sich und machte sich auf und lief um sein Leben ... Er selbst aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und er aß und trank und legte sich wieder schlafen. Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.“

Predigt

Liebe Gemeinde,

Elia ist, sagen wir es ruhig, komplett fertig. Er hat gerade den größten Erfolg seines Lebens hinter sich – einen spektakulären Sieg gegen die Baalspriester, Feuer vom Himmel, das volle Programm – und trotzdem: Kaum droht ihm Ärger, rennt er in die Wüste und will sterben. Ein Mann auf dem Gipfel seiner Karriere, der am Boden liegt. Kommt Ihnen das bekannt vor? Mir schon.

Und was macht Gott mit diesem völlig erschöpften, leicht überspannten Propheten? Hält er ihm eine Standpauke? Schickt er ihm einen Motivationscoach mit Flipchart? Nein. Gott schickt einen Engel. Und der Engel sagt nicht: „Reiß dich zusammen.“ Der Engel sagt auch nicht: „Beten wir erstmal drei Stunden.“ Der Engel sagt: „Steh auf und iss.“

Das, meine Damen und Herren, ist eine der unterschätztesten Stellen der ganzen Bibel. Gottes erste Antwort auf eine seelische Krise ist: Essen. Trinken. Schlafen. Noch mal essen. Noch mal schlafen. Erst danach – nach zwei Portionen Brot, zwei Krügen Wasser und ordentlich Schlaf – ist Elia bereit für die vierzig Tage Wanderung zum Gottesberg.

Mit anderen Worten: Bevor Gott mit Elia über den Sinn des Lebens redet, sorgt er erstmal dafür, dass der Mann was im Magen hat. Ich finde, das ist die biblischste Rechtfertigung für einen Biergartenbesuch, die es gibt.

Gemütlichkeit ist keine Nebensache des Glaubens – sie ist manchmal die Voraussetzung dafür.

Wir tun ja gerne so, als sei Frömmigkeit vor allem Anstrengung: mehr beten, mehr tun, mehr leisten, auch geistlich. Aber die Bibel kennt einen Gott, der seinem übermüdeten Propheten zuerst ein Kissen unter den Wacholderbusch schiebt und ein frisches Brot dazu. Erst „iss und trink“, dann „geh“. Nicht umgekehrt.

Und genau da hakt unser Lied von vorhin wunderbar ein: „Die Sonne, die wir brauchen, schenkst du uns unverdient.“ Unverdient! Nicht: Sonne für die Fleißigen, Schatten für die Faulen. Die Sonne scheint über dem, der zwölf Stunden geschuftet hat, genauso wie über dem, der gerade erst sein erstes Radler bestellt hat. Gottes Schöpfung kennt kein Leistungsprinzip. Sie kennt Geschenk.

Vielleicht ist das die eigentliche Provokation der Gemütlichkeit: Sie erinnert uns daran, dass wir nicht der Motor der Welt sind. Die Welt dreht sich auch weiter, wenn wir mal die Beine ausstrecken. Der Wacholderbusch stand schon vor Elia da und würde auch ohne ihn weiterstehen. Und trotzdem – gerade dort, unter diesem Busch, im Nichtstun, im Schlafen, im Essen, begegnet ihm Gott.

Ich behaupte: Ein Biergarten ist ein bisschen wie Elias Wacholderbusch. Schatten, ein Tisch, was zu essen, was zu trinken – und plötzlich Raum für Gespräche, die man beim Vorbeihetzen nie geführt hätte. Vielleicht sogar Raum für Gott.

Jetzt könnte man einwenden: Aber Elia wird doch danach losgeschickt, vierzig Tage weit! Gemütlichkeit ist doch nur die Pause vor der nächsten Anstrengung! Stimmt. Aber merken Sie was? Ohne die Pause hätte er die vierzig Tage nie geschafft. Der Engel weiß: „Du hast einen weiten Weg vor dir“ – und genau deshalb sagt er zweimal „Iss.“ Nicht trotz der Aufgabe, sondern wegen der Aufgabe. Wer immer nur rennt, kommt nirgends an. Wer sich hinsetzt, isst, schläft – der wird am Ende weiter kommen als der Dauerläufer, der irgendwann umkippt.

Das Liedstück, das wir gleich noch singen, sagt es so: „Wir wollen gut verwalten, was Gott uns anvertraut ... Herr, lass uns nur nicht fallen in Blindheit und Gericht.“ Auch Elia wäre beinahe gefallen – vor lauter Erschöpfung, vor lauter „ich muss doch, ich sollte doch, ich schaffe das schon“. Und Gott fängt ihn auf, ganz undramatisch, mit Brot und Wasser.

Liebe Gemeinde, vielleicht ist die Einladung des heutigen Tages ganz einfach diese: Probieren Sie mal mit Gemütlichkeit. Nicht als Ausrede vorm Leben, sondern als Übung im Vertrauen. Als kleines, sommerliches Bekenntnis: Ich bin nicht Gott. Die Welt läuft auch ohne mein Zutun ein Stündchen weiter. Und der, der mich wirklich trägt, der lässt mich jetzt erstmal sitzen, essen, den Blick über die Kastanien schweifen lassen – und dann sehen wir weiter.

Also: Steh auf – und iss. Oder erstmal: Bleib sitzen – und iss. So oder so: Gott sorgt schon für den Rest des Weges.

Amen.